



HÖGSKOLAN
DALARNA

Examensarbete

Kandidat

Vergleich des Deutschlandbildes in Heines *Harzreise 1824* und in *Deutschland. Ein Wintermärchen*

Författare: Hans Kemmer
Handledare: Anneli Fjordevik
Examinator: Maren Eckart
Ämne/huvudområde: Tyska
Poäng: 15
Betygsdatum:

Examensarbete nr:

Högskolan Dalarna
791 88 Falun
Sweden
Tel 023-77 80 00

1	Einleitung	3
1.1	Ziel der Arbeit und Fragestellungen	3
1.2	Intertextualität	4
1.3	Heinrich Heine und seine Werke <i>Die Harzreise 1824</i> und <i>Deutschland. Ein Wintermärchen</i>	7
1.3.1	Heinrich Heine	7
1.3.2	<i>Die Harzreise</i>	9
1.3.3	<i>Deutschland. Ein Wintermärchen</i>	10
2	<i>Die Harzreise 1824</i> und <i>Deutschland. Ein Wintermärchen</i> im Dialog	11
2.1	Entstehungszeit der beiden Texte	11
2.2	Gattungszugehörigkeit der beiden Werke	14
2.3	Die Ironie als Werkzeug	16
2.4	Die Darstellung der in Deutschland lebenden Menschen	17
2.5	Das in den beiden Texten vermittelte Deutschlandbild	21
2.6	Die zum Ausdruck kommende Kritik an dem herrschenden System	24
2.7	Die Einstellung des Ich-Erzählers zu Deutschland	26
3	Fazit	29
	Literaturverzeichnis	32

1 Einleitung

Heinrich Heine war Jude, Emigrant, Intellektueller, Dichter der Romantik¹ und zugleich Überwinder der Romantik in einer Person. Schon lange interessiere ich mich für den Dichter Heinrich Heine und seine Werke und wie er die politische Lage in Deutschland zu seiner Zeit beschreibt. Zwei seiner bekanntesten Werke sind wohl die *Harzreise 1824* und *Deutschland. Ein Wintermärchen*. Die Frage welches Deutschlandbild in den beiden Werken, zwischen denen 20 Jahre liegen, gezeichnet wird und in welchem Verhältnis die Texte zueinander stehen, erscheint mir nicht zuletzt wegen der Tatsache, dass die beiden Texte in verschiedenen literarischen Epochen entstanden sind, interessant. Aus diesem Grund habe ich für meine Hausarbeit das Thema Vergleich des Deutschlandbildes in Heines *Harzreise 1824*² und in *Deutschland. Ein Wintermärchen*³ gewählt.

1.1 Ziel der Arbeit und Fragestellungen

Das Ziel meiner Arbeit ist das Deutschlandbild, das in Heines *Harzreise 1824* aufgezeichnet wird, mit dem Deutschlandbild, das in Heines *Deutschland. Ein Wintermärchen* zum Ausdruck kommt, zu vergleichen. Meine Untersuchung zielt darauf ab die Intertextualität⁴ der beiden Texte in Bezug auf das Deutschlandbild herauszuarbeiten. Es soll untersucht werden in welchem Verhältnis die Texte zueinander stehen, also welchen Dialog sie miteinander führen. Auch die Frage, was aus dem ersten Text warum übernommen bzw. nicht übernommen wurde, soll aufgeworfen werden.

Die Methode, die ich bei meiner Arbeit anwenden werde, setzt bei den Werken an. Da für meine Analyse der Fachbegriff Intertextualität eine zentrale Rolle spielt, werde ich im einleitenden Kapitel seine Herkunft, Bedeutung und Definition näher beleuchten.

Anschließend werde ich den Autor der Werke kurz vorstellen und dann auf den Inhalt der beiden Texte *Die Harzreise 1824* und *Deutschland. Ein Wintermärchen* näher eingehen. Im Hauptteil meiner Untersuchung, werde ich zunächst auf die herrschenden Umstände zur Zeit der respektiven Textentstehung eingehen und beleuchten welche Rolle die Lebensumstände des Verfassers bei der Entstehung der Texte gespielt haben. Anschließend werde ich auf die Gattungszugehörigkeiten und die Ironie in den beiden Texten eingehen, um im Anschluss zu untersuchen in welchem Dialog die Texte zueinander stehen. Anhand der Kategorie des

¹ Vgl. Allkemper/Eke 2010, S.221-222

² Heine 2013

³ Heine 2005

⁴ Broich 2000, S. 175

aufgezeigten Deutschlandbildes werde ich die Intertextualität zwischen Heines *Harzreise* und *Deutschland. Ein Wintermärchen* aufzeigen. Ich versuche Antwort darauf zu finden wie die deutschen Menschen dargestellt werden, welches Bild von Deutschland in den beiden Texten vermittelt wird, welche Kritik an dem herrschenden System zum Ausdruck kommt und welche Einstellung der Erzähler selbst zu Deutschland hat.

Zuletzt werde ich ein Fazit zu den Texten und meiner Analyse ziehen. Ob es sich um eine positive oder negative Intertextualität zwischen den beiden Texten handelt, hoffe ich im Anschluss an meine Analyse klären zu können.

1.2 Intertextualität

An dieser Stelle werde ich mich mit dem Begriff Intertextualität, der in meiner Arbeit eine zentrale Rolle einnimmt, befassen. Ich werde auf seine Definition, Herkunft und Bedeutung eingehen.

Eine einheitliche Definition des Begriffes zu finden, stellt sich als schwierig heraus. Dass verschiedene Wissenschaftler den Begriff verschieden deuten, wird in ihren unterschiedlichen Ansatzpunkten und Theorien deutlich. Dennoch ist es wichtig die Kernbedeutung des Begriffes Intertextualität verstehen zu können, weil dies die Grundvoraussetzung für das Verstehen einer intertextuellen Analyse ist. Ulrich Broich definiert den Begriff Intertextualität, in *Das einschlägige Sachwörterbuch der Germanistik*, als „Bezug zwischen einem Text und anderen Texten“.⁵ Diese generelle Bedeutung, die sich auf die Bezugsnahme von Texten bezieht, wird auch bei Uwe Spörl, der den Intertextualitätsbegriff wie folgt definiert, deutlich: „(ästhetisch bedeutsame) Bezugsnahme eines (literarischen) Textes auf einen anderen Text oder eine Gruppe von Texten (den so genannten Prätext)“.⁶ Alo Allkemper und Norbert Otto Eke gehen noch einen Schritt weiter indem sie darauf hinweisen, dass literarische Texte, wie alle Texte intertextuell sind und folglich der Begriff Intertextualität den Bezug von Texten auf andere Texte ausdrückt.⁷ Demzufolge kann man davon ausgehen, dass kein Text für sich allein entsteht oder steht. Diesbezüglich verweisen Frauke Berndt und Lily Tonger-Erk darauf, dass kein literarischer Text aus dem Nichts entsteht.⁸

Auch wenn der Intertextualitätsbegriff erst 1967 von Julia Kristeva geprägt wurde, gab es

⁵ Broich 2000, S. 175

⁶ Ebd.

⁷ Allkemper/Eke 2010, S. 161

⁸ Berndt/Tonger-Erk 2013, S. 7

bereits früh Interesse an der Text-Text-Beziehung. Dies reicht bis in die frühe Rhetorik zurück und die Techniken der Text-Text-Beziehungen werden bis heute noch mit Begriffen aus der Rhetorik, der Poetik und der Ästhetik bezeichnet.⁹ Auch Spörl weist daraufhin, dass das Phänomen der Intertextualität, also das Verhältnis von (literarischen) Texten untereinander, so alt ist wie die Literatur selbst.¹⁰ Nach eigenen Aussagen hat Kristeva ihre Intertextualitätstheorie auf der Grundlage von Michail Bachtins Dialogizitätsbegriff entwickelt.¹¹ Bachtins Modell der Dialogizität kann also als der Ausgangspunkt der Begriffsgeschichte der Intertextualität angesehen werden. Für Bachtin hat jede Äußerung einen dialogischen Beiklang. Das heißt jede Äußerung weist einerseits Spuren einer anderen Äußerung auf und fordert andererseits zur Gegenrede auf.¹² Kristeva will mit ihrer Theorie die dialogische Relation aller Texte zueinander beschreiben können.¹³ Ihre Definition des Intertextualitätsbegriffes ist folgende: „Jeder Text baut sich als Mosaik von Zitaten auf, jeder Text ist Absorption und Transformation eines anderen Textes.“¹⁴ Weiter unterscheidet Kristeva zwischen einer positiven und einer negativen Intertextualität. Wenn der Text beispielsweise Inhalte, Themen und Formen von anderen Texten übernimmt, direkt zitiert oder darauf anspielt, gilt der Bezug eines literarischen Textes zu anderen literarischen Texten als positiv und man spricht von einer positiven Intertextualität. Unterscheidet sich der literarische Text deutlich von anderen Texten, liegt ein negativer Bezug zu anderen Texten vor und es handelt sich um eine negative Intertextualität.¹⁵ Um die Mehr- oder gar Vielseitigkeit literarischer Texte wahrnehmen, deuten und verstehen zu können, muss man sie oft mehrfach lesen.¹⁶

Für meine Analyse ist der von Kristeva geprägte Intertextualitätsbegriff zu breit, da ja nach ihrer Mosaikdefinition alle Texte intertextuell sind. Für die vorliegende Untersuchung ist ein mehr eingegrenzter Intertextualitätsbegriff relevanter und aus diesem Grund möchte ich an dieser Stelle auf die modernere Forschung hinweisen. Nach Kristeva hat sich der Intertextualitätsbegriff wieder mehr eingegrenzt. Nennenswert sind die Kategorien, die Gérard Genette herausgearbeitet hat. Genette unterscheidet fünf Typen transtextueller Beziehungen. Diese sind: Typ 1: Intertextualität (d.h. Die Präsenz eines Textes in einem anderen durch Zitat, Plagiat oder Anspielung), Typ 2: Paratextualität (Rahmen), Typ 3: Metatextualität

⁹ Ebd.

¹⁰ Spörl 2006, S.136

¹¹ Berndt/Tonger-Erk 2013, S. 49

¹² Berndt/Tonger-Erk 2013, S. 61

¹³ Ebd.

¹⁴ Kristeva, Julia. (1978), S. 348

¹⁵ Allkemper/Eke 2010, S. 161

¹⁶ Allkemper/Eke 2010, S. 162

(Kommentar), Typ 4: Hypertextualität (Transformation und Nachahmung) und Typ 5: Architextualität (Gattungsform).¹⁷ Genettes Transtextualitätsbegriff mit seiner dazugehörigen Typologie bezieht sich prinzipiell auf jeden Text. Die Typologie wird demzufolge weder für nur eine bestimmte Gattung noch für eine bestimmte Epoche angewandt.¹⁸ Für meine Analyse ist Genettes Intertextualitätsbegriff von Interesse. Das Phänomen welches von Kristeva als Intertextualität bezeichnet wird, also dass jeder Text sich auf andere Texte bezieht und demnach alle Texte als intertextuell gelten, ordnet Genette seinem Typ 4, also der Hypertextualität zu.¹⁹ Intertextualität selbst, seinen Typ 1 der transtextuellen Beziehungen, hat Genette eingegrenzt, indem er ihn ausschließlich für Zitat, Plagiat und Anspielung benutzt. Dieser erste Typ der Transtextualität setzt voraus, dass der Leser selbst diese als solche im Text erkennt.²⁰ Weiter möchte ich das Intertextualitätsmodell Pfisters und Broichs anführen, das ebenfalls für einen mehr eingegengten Intertextualitätsbegriff steht.

In ein räumliches Anschauungsbild übertragen, stellt sich damit unser Modell als ein System konzentrischer Kreise oder Schalen dar, dessen Mittelpunkt die högstmögliche Intensität und Verdichtung der Intertextualität markiert, während diese, je weiter wir uns vom „harten Kern“ des Zentrums entfernen, immer mehr abnimmt und sich asymptotisch dem Wert Null annähert.²¹

Bei Pfister und Broich wird die Intensität der Intertextualität abgestuft und es werden dabei verschiedene Kriterien wie Referentialität, Kommunikativität, Autoreflexivität, Strukturalität, Selektivität und Dialogizität unterschieden. Pfister und Broich knüpfen also an Genettes Theorie an und betonen einerseits Markierung und Skalierung von Intertextualität und andererseits die Unterscheidung zwischen Einzeltextreferenz und Systemreferenz.²²

Weiter unterscheiden Pfister und Broich drei verschiedene Formen bezüglich des Textbezuges. Von der Autotextualität wird gesprochen, wenn sich ein Text auf sich selbst bezieht. Von der Intertextualität ist die Rede wenn sich ein Text auf Texte anderer Autoren bezieht. Bezieht sich ein Text auf einen Text oder mehrere Texte desselben Autors, sprechen Pfister und Broich von der Intratextualität.²³ In meiner Untersuchung kann also von einer solchen gesprochen werden, da es sich um den Bezug zweier Texte des gleichen Autors handelt.

¹⁷ Berndt/Tonger-Erk 2013, S. 114

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Berndt/Tonger-Erk 2013, S. 119

²⁰ Berndt/Tonger-Erk 2013, S. 114

²¹ Broich, Ulrich & Pfister Manfred 1985, S. 25

²² Berndt/Tonger-Erk 2013, S. 155

²³ Berndt/Tonger-Erk 2013, S. 152

Im Hauptteil meiner Textanalyse will ich herausarbeiten, wie die beiden Texte *Die Harzreise 1824* und *Deutschland. Ein Wintermärchen* zueinander im Dialog stehen. Für meine Analyse ist also eine mehr eingegengte Definition des Intertextualitätsbegriffes, wie z.B. die von Genette und Broich/Pfister, von Bedeutung, da es sich um den Bezug zweier Texte zueinander handelt. In meiner Untersuchung will ich nicht nur die beiden Texte miteinander vergleichen, sondern vielmehr auf den Dialog der Texte eingehen und die Frage stellen, was aus dem ersten Text (*Die Harzreise*) in den zweiten Text (*Deutschland. Ein Wintermärchen*) warum übernommen, beziehungsweise nicht übernommen wurde. Ob es sich um eine positive oder negative Intertextualität handelt, hoffe ich im Anschluss an meine Analyse klären zu können.

1.3 Heinrich Heine und seine Werke *Die Harzreise 1824* und *Deutschland. Ein Wintermärchen*

Zuerst werde ich auf die Person des Autors eingehen, um dann seine beiden Werke, die den Untersuchungsgegenstand ausmachen, näher zu erläutern.

1.3.1 Heinrich Heine

Heinrich Heine war romantischer Dichter und zugleich Überwinder der Romantik in einer Person. Seine Verdienste bestehen darin, dass er die Alltagssprache lyrikfähig machte und das Feuilleton und den Reisebericht zur Kunstform erhob. Heine gehört zu den meist übersetzten deutschsprachigen Dichtern.²⁴ Er war ein poetisches Genie, ein begabter Journalist und ein unbequemer Kritiker mit scharfer Zunge. Seiner politischen Einstellung, seines geistreichen Spotts und seiner jüdischen Herkunft wegen, wurde er oft angefeindet und ausgegrenzt.²⁵

Das genaue Geburtsdatum Heinrich Heines ist archivarisch nicht nachweisbar. Mehrheitlich wird aber heute davon ausgegangen, dass er am 13. Dezember 1797 als Harry Heine in Düsseldorf geboren wurde.²⁶ Er war das älteste der vier Kinder des jüdischen Kaufmanns Samson Heine und dessen Ehefrau Elisabeth Heine, geb. van Geldern. Er wurde nach einem Geschäftsfreund des Vaters benannt. Den Namen Heinrich nahm er erst 1825, als er zum Christentum übertrat, an.²⁷

Heine besuchte das Düsseldorfer Lyzeum und die Handelsschule. 1815 begann er eine

²⁴ Vgl. http://gedichte.xbib.de/biographie_Heine.htm (24.04.14)

²⁵ Vgl. <http://www.judentum-projekt.de/persoenlichkeiten/liter/heine/index.html> (24.04.14)

²⁶ Vgl. Hauschild/Werner 1999, S. 26

²⁷ Vgl. Kröger 2003, S. 63

kaufmännische Lehre bei einem Bankier in Frankfurt am Main und setzte sie ein Jahr später im Bankhaus seines reichen Onkel Salomon Heine in Hamburg fort. 1817 veröffentlichte Heine erste Gedichte unter Pseudonym.²⁸ Nach einem gescheiterten Versuch als Geschäftsmann, begann er 1819, mit finanzieller Unterstützung seines Onkels, sein Jurastudium in Bonn. Er setzte sein Studium 1820/21 in Göttingen fort, bis er nach einer Duellforderung von der Universität verwiesen wurde, studierte in Berlin weiter, nahm 1824 seine Studien in Göttingen wieder auf und promovierte 1825 zum Dr. jur. Sowohl Versuche in Hamburg als Rechtsanwalt zugelassen zu werden, als auch Bemühungen um eine Professur in Berlin, scheiterten.²⁹ Seit 1820 veröffentlichte Heine seine ersten Texte, darunter sein Aufsatz *Die Romantik*, sowie Auszüge aus seiner Tragödie *Almansor*.³⁰ Zwischen 1825 und 1831 gelang es Heine sich eine Existenz als freier Schriftsteller aufzubauen. Er wurde mit seinen *Reisebildern* (Teil 1-4) und seinem *Buch der Lieder* bekannt. 1826 erschien *Reisebilder Erster Teil*. Darin war, neben *Der Heimkehr* und *Der Nordsee*, *Die Harzreise 1824* enthalten. Auf das zuletzt genannte Werk, das von Bedeutung für die vorliegende Analyse ist, soll später noch eingegangen werden. Nach der französischen Julirevolution und nach den im Frühjahr 1831 verschärften Zensurmaßnahmen gegen seine Schriften, siedelte er nach Paris über und begann als Korrespondent für deutsche Zeitungen und Zeitschriften zu arbeiten.³¹ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Heine, obwohl er ein Vierteljahrhundert lang in Frankreich lebte, ein deutscher Schriftsteller blieb. Er wechselte nicht die Nationalität und bezog sich auch in den Jahren des Pariser Exils immer auf sein deutsches Publikum.³² Dem Versepos *Atta Troll* von 1843 folgte 1844 das Versepos *Deutschland. Ein Wintermärchen*³³, das zweite Werk, das als Gegenstand der vorliegenden Untersuchung später noch näher erläutert werden soll. Ein Jahr später schon verschlimmerte sich die unheilbare Krankheit des Dichters. Ab 1848, dem Jahr der revolutionären Unruhen in Europa, war er bis zu seinem Tod am 17. Februar 1856 in Paris ans Bett gefesselt.³⁴

²⁸ Vgl. Heine 2013, S.53

²⁹ Vgl. Kröger 2003, S. 64

³⁰ Vgl. Heine 2013, S.53

³¹ Vgl. Kröger 2003, S. 64-66

³² Vgl. Kröger 2003, S. 66

³³ Ebd., S. 67

³⁴ Ebd.

1.3.2 Die Harzreise 1824

Die *Harzreise 1824* ist die literarische Verarbeitung einer mehrwöchigen Wanderung durch den Harz, die Heine als 26jähriger Student in den Herbstferien 1824 unternahm.³⁵ Um der Enge und den Zwängen der Universitätsstadt zu entgehen und in der Hoffnung seinen Gesundheitszustand zu verbessern, machte sich der Student Mitte September auf den Weg.³⁶ „Auf der Chaussee wehte frische Morgenluft, und die Vögel sangen gar freudig, und auch mir wurde allmählich wieder frisch und freudig zumute.“³⁷ Hier kommt das Gefühl der Befreiung und der wiedergefundenen Freude, das beim Verlassen der Universitätsstadt aufkam, deutlich zum Ausdruck. Seine Route führte ihn über Osterode nach Clausthal-Zellerfeld. Dort besuchte er u.a. die größten Erzgruben, *die Caroline* und *die Dorothea*. Er wanderte weiter über Goslar zum Brocken, den er bestieg.³⁸ Er setzte seine Reise über Halle und Jena nach Weimar fort, wo er Johann Wolfgang von Goethe besuchte. Über Erfurt, die Wartburg und Kassel kehrte er Mitte Oktober nach Göttingen zurück und begann gleich nach seiner Rückkunft mit der Ausarbeitung seiner Erlebnisse.³⁹

Der Text ist nicht in Kapitel eingeteilt, sondern bekommt seine Struktur durch den chronologischen Bericht einer Wanderung und durch den Wechsel der Tageserlebnisse und der nächtlichen Träume des Ich-Erzählers.⁴⁰ Die Wanderroute Heines und die seines wandernden Erzählers sind identisch bis hin zum Abstieg vom Brocken. Nach sechs Tagen und fünf Nächten endet die Reisebeschreibung abrupt mit dem Abstieg nach Ilsenburg und mündet in einen orts- und zeitverschobenen Epilog.⁴¹

Nur einige Naturbeschreibungen, wie etwa „Der Berg ist hier mit vielen großen Granitblöcken übersät, und die meisten Bäume...“⁴² entsprechen dem Genre einer klassischen Reisebeschreibung. Der Dichter zeichnet sein Deutschlandbild indem er vor allem Personen und Verhältnisse beschreibt:⁴³ „Die Stadt Göttingen, berühmt durch ihre Würste und Universität gehört dem Könige von Hannover und enthält 999 Feuerstellen, diverse Kirchen

³⁵ Vgl. Höhn 1997, S. 191

³⁶ Vgl. Meyer 2009, S.6

³⁷ Heine 2013, S.5

³⁸ Vgl. Hauschild/Werner 1999, S.93

³⁹ Vgl. Höhn 1997, S. 191

⁴⁰ Vgl. Höhn 1997, S. 193/194

⁴¹ Ebd.

⁴² Heine 2013, S. 31

⁴³ Vgl. <http://www.damals.de/de/16/Der-Brocken-ist-ein-Deutscher.html?issue=173101&aid=173094&cp=1&action=showDetails> (24.04.14)

[...]“⁴⁴ An diesem Textbeispiel zeigt sich, wie die gesellschaftliche Wirklichkeit der Stadt Göttingen und ihrer Universität aus der Sicht des Ich-Erzählers schon zu Beginn des Textes ironisch aufs Korn genommen wird. Dieses Leitmotiv kehrt im Text immer wieder.

1.3.3 *Deutschland. Ein Wintermärchen*

Nach zwölf Jahren im Pariser Exil, reiste Heine im Oktober 1843 von Paris nach Hamburg und wieder zurück. Der Grund der Reise war wohl das Verlangen seine Mutter wieder zu sehen und sich mit seinem Verleger zu treffen, um einen neuen Vertrag abzuschließen.⁴⁵ Zu diesen beiden Gründen kam seine Sehnsucht nach dem Vaterland hinzu.⁴⁶

Und als ich an die Grenze kam,
Da fühlt ich ein stärkeres Klopfen
In meiner Brust, ich glaube sogar
Die Augen begannen u tropfen.⁴⁷

Diese Sehnsucht nach dem Vaterland wird schon in der zweiten Strophe in Caput I zum Ausdruck gebracht, als das lyrische Ich beim Betreten des deutschen Bodens seine Gefühle und Gedanken beschreibt.

Nachdem er von seiner Reise zurückgekehrt war, schrieb Heine das aus einem Vorwort und 27 Kapiteln (Caput I-XXVII) bestehende Versepos *Deutschland. Ein Wintermärchen*. Auf die Form des Werkes und deren Bedeutung soll an anderer Stelle noch näher eingegangen werden. Mit dem Wissen, dass sein Publikum von ihm erfahren wollte wie er sein Vaterland nach so vielen Jahren im Exil erlebte, schrieb er schon unter der Reise Verse und machte Notizen.⁴⁸ In *Deutschland. Ein Wintermärchen* beschreibt Heine die gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland. Voller Ironie wird die Monarchie mit ihrem Zoll-, Zensur- und Militärwesen aufs Korn genommen. Die Auseinandersetzung mit Preußen zieht sich auf ironisch-satirische Weise durch den ganzen Text:⁴⁹ „Beschnüffelten alles, kramten herum In Hemden, Hosen und Schnupftüchern [...]“⁵⁰ Gleich in Caput II beschreibt das lyrische Ich, wie die preußischen Zöllner an der Grenze zu Deutschland seinen Koffer nach verbotenen Schriften durchsuchen. Auch in *Deutschland. Ein Wintermärchen* wechselt die erlebte

⁴⁴ Heine 2013, S. 3

⁴⁵ Vgl. Höhn 1997, S. 115 und Fingerhut 1992, S. 20

⁴⁶ Vgl. http://gedichte.xbib.de/biographie_Heine.htm (24.04.14)

⁴⁷ Heine 2005, S. 9, Caput I, Strophe 2

⁴⁸ Vgl. Fingerhut 1992, S. 20

⁴⁹ Vgl. Höhn 1997, S.117 und <http://www.literaturwelt.com/epochen/vormaerz.html> (24.04.14)

⁵⁰ Heine 2005, S. 11, Caput II, Strophe 2

Wirklichkeit des lyrischen Ichs mit fiktiven Erlebnissen und Begegnungen, die durch Träume eingeschoben werden. Ein Beispiel dafür und zugleich der Höhepunkt des Werkes ist das fiktive Gespräch des lyrischen Ichs mit Barbarossa⁵¹. Die Auseinandersetzung mit der Barbarossasage findet in Caput XIV bis XVII statt. Barbarossa wird mit der aktuellen politischen Realität konfrontiert und das Facit des Gesprächs ist die Absage von der volkstümlichen Barbarossasage.⁵² Es wird nicht nur Kritik geübt, sondern es werden auch Zukunftsversionen zum Ausdruck gebracht.

Ein neues Lied ein besseres Lied,
O Freunde, will ich Euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.⁵³

Schon gleich im neuen Lied in Caput I werden frühsozialistische Visionen, in denen die Befreiung des Menschen verkündet wird, aufgezeichnet. In der Vision vom zukünftigen Deutschland sollen Leiden, Hunger und Not der Vergangenheit angehören. Reaktionen auf *Deutschland. Ein Wintermärchen* ließen nicht lange auf sich warten. Das Werk wurde in Preußen schon am 4. Oktober 1844 verboten und beschlagnahmt und am 12. Dezember 1844 erließ König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen einen Haftbefehl gegen den Dichter.⁵⁴

2 Die Harzreise 1824 und Deutschland. Ein Wintermärchen im Dialog

Im Hauptteil meiner Analyse werde ich untersuchen wie Heinrich Heines Texte *Die Harzreise 1824* und *Deutschland. Ein Wintermärchen* miteinander verbunden sind und auf welche Weise sie einen „Dialog“ miteinander führen.

2.1 Entstehungszeit der beiden Texte

Heinrich Heines Leben selbst spielt hier eine Rolle. Zwischen dem ersten Text *Die Harzreise 1824* und dem zweiten Text *Deutschland. Ein Wintermärchen* liegen 20 Jahre. *Die Harzreise 1824* entstand nach einer Fußwanderung des Verfassers im Jahr 1824 durch den Harz und

⁵¹ Kaiser Friedrich I. war unter dem Namen Barbarossa bekannt, vgl. http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/mittelalter/staufer/barbarossa.jsp (24.04.14)

⁵² Vgl. <http://www.literaturwelt.com/epochen/vormarx.html> (24.04.14)

⁵³ Heine 2005, S. 9, Caput I, Strophe 9

⁵⁴ Vgl. <https://librivox.org/deutschland-ein-wintermaerchen-by-heinrich-heine/> (24.04.14)

erschien 1826 in „Der Gesellschafter“.⁵⁵ Im Jahr 1844, nach einer weiteren Reise durch Deutschland, schrieb Heine *Deutschland. Ein Wintermärchen*. Im Vorwort schreibt der Autor, dass das nachfolgende Gedicht im Januar des Jahres 1844 entstand.⁵⁶ Das Werk erschien im Herbst 1844 in Hamburg und Paris.⁵⁷ Gemeinsam ist den beiden Texten, dass sie jeweils in Folge einer Reise des Autors entstanden. Ein wesentlicher Unterschied ist aber, dass die Texte in unterschiedlichen Lebensabschnitten Heinrich Heines verfasst wurden. Auch die Gründe der Reisen, sowie die Reiserouten unterscheiden sich wesentlich voneinander. Ein wichtiger Aspekt ist auch, dass sich die politische Lage in Deutschland in diesen 20 Jahren verschärft hatte. Heine lebte und wirkte in einer Übergangszeit in der sich die Gesellschaft in einer Krise befand. Die Karlsbader Beschlüsse von 1819 hatten das Einleiten einer Hetze gegen Demokraten und Liberale zur Folge, die fast 30 Jahre lang andauerte.⁵⁸

Zwischen 1824 und 1826, der Zeit als *Die Harzreise 1824* entstand, befand sich Heine in einer Krise. Er litt an verschiedenen Krankheiten und an Liebesschmerz.⁵⁹ Nicht zuletzt litt Heine, als Jude, an dem Antisemitismus der zu dieser Zeit herrschte. Er hatte 1819/1820 sein Jurastudium in Bonn begonnen, setzte aber seine Studien in Göttingen fort. Dort wurde er aus der Burschenschaft ausgeschlossen, angeblich weil er ein unkeusches Leben führte. Der wahre Grund lag aber in seiner jüdischen Herkunft.⁶⁰ Nach einer antisemitischen Beleidigung forderte Heine zum Duell auf, woraufhin er von der Universität Göttingen verwiesen wurde. Seine Studien setzte er in Berlin fort. Zur Promotion kam er nach Göttingen zurück.⁶¹ 1825 ließ er sich taufen um bessere berufliche Möglichkeiten nach seiner Promotion zu haben. Aber es gelang ihm auch nicht durch einen Religionswechsel seine jüdische Herkunft abzulegen. Dies zeigte sich z. B. daran, dass er in Hamburg wo er sich um eine Stelle als Jurist bewarb, abgewiesen wurde, obwohl er die erforderlichen Voraussetzungen erfüllte.⁶² Zur Genesung und um der Enge und allen Zwängen der kleinbürgerlichen Gesellschaft, die ihn in Göttingen umgaben, zu entgehen, brach Heine im September 1824 zu einer vierwöchigen Reise auf. Er wanderte zunächst durch den Harz und reiste dann weiter nach

⁵⁵ Heine 2013, S. 54

⁵⁶ Heine 2005, S. 5

⁵⁷ Vgl. Bellmann 2005, S. 96

⁵⁸ Vgl. http://www.lankau.de/studentenprojekte/heine/zwischen_den_welten/karlsbader_beschluesse_1.html (24.04.14)

⁵⁹ Vgl. Meyer 2009, S. 6

⁶⁰ <http://www.judentum-projekt.de/persoenslichkeiten/liter/heine/index.html> (24.04.14)

⁶¹ <http://www.damals.de/de/16/Der-Brocken-ist-ein-Deutscher.html?issue=173101&aid=173094&cp=1&action=showDetails> (24.04.14)

⁶² Vgl. Meyer 2009, S. 6 und <http://www.judentum-projekt.de/persoenslichkeiten/liter/heine/index.html> (24.04.14)

Weimar, Erfurt, Eisenach und Kassel.⁶³

Zur Zeit der Entstehung von *Deutschland. Ein Wintermärchen* befand sich der Autor in seiner zweiten Lebens- und Schaffensfase, den sogenannten Pariser Jahren. 1831 wählte Heinrich Heine, nach dem Ausbruch der französischen Julirevolution, das freiwillige Exil in Paris. Der Grund waren die zunehmenden Anfeindungen, denen der Dichter, seiner politischen Anschauungen wegen, ausgesetzt war.⁶⁴ Dass sich die politische Lage in Deutschland verschärfte, zeigte sich u.a. im Verbot der Burschenschaften, in den strengen Überwachungen der Universitäten und Schulen und nicht zuletzt in den verschärften Zensurbestimmungen. Von letzteren war Heine, wie alle anderen Dichter des Jungen Deutschlands⁶⁵ selbst betroffen. 1833 wurden seine bisher erschienenen und auch seine zukünftigen Werke in Preußen und schließlich 1835, auf Beschluss des Frankfurter Bundestages, in allen Mitgliedsstaaten des Deutschen Bundes verboten. Dies führte dazu, dass Paris endgültig zu Heines Exil wurde.⁶⁶ Ab 1832 arbeitete Heine als Pariser Korrespondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung und hatte damit ein geregeltes Einkommen.⁶⁷ Im Jahr 1833 traten die ersten Anzeichen seiner Krankheit, wie Lähmungserscheinungen, Kopfschmerzattacken und Sehschwächen auf, an der er schließlich nach acht Jahren Bettlägerigkeit im Jahr 1856 starb.⁶⁸ In Paris begegnete der Dichter dem utopischen Sozialisten Saint-Simon und traf Persönlichkeiten des französischen und deutschen Kulturlebens wie etwa Hector Berlioz, Ludwig Börne, Frédéric Chopin, George Sand, Alexandre Dumas und Alexander von Humboldt.⁶⁹ Im Exil schrieb der Dichter eine Menge von Essays, politischen Artikeln, Denkschriften, Gedichten und Prosawerken. Heine war einer der ersten deutschen Dichtern, die das Elend der neuentstandenen Arbeiterklasse, als Folge der einsetzenden Industrialisierung, in ihren Werken aufzeigten. Das zeigt sich z.B. in einem seiner bekanntesten Gedichte *Die schlesischen Weber*, das vom Weberaufstand inspiriert im Juni 1844 entstand.⁷⁰ Der Grund warum Heine am 21.10.1843⁷¹, nach 12 Jahren im Pariser Exil, Paris verließ und Hamburg über Brüssel, Münster, Osnabrück und Bremen reisend am 29.10.1843⁷² erreichte, lässt sich wohl damit begründen, dass er Sehnsucht nach seiner Mutter hatte und ihr auch gerne seine Frau vorstellen wollte, aber auch

⁶³ Vgl. Meyer 2009, S. 6 und <http://www.damals.de/de/16/Der-Brocken-ist-ein-Deutscher.html?issue=173101&aid=173094&cp=1&action=showDetails> (24.04.14)

⁶⁴ Vgl. http://gedichte.xbib.de/biographie_Heine.htm (24.04.14)

⁶⁵ Vgl. <http://www.literaturwelt.com/epochen/vormaerz.html> (24.04.14)

⁶⁶ Vgl. http://gedichte.xbib.de/biographie_Heine.htm (24.04.14)

⁶⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Vgl. ebd.

⁷⁰ Vgl. ebd.

⁷¹ Vgl. Bellmann 2005, S.10

⁷² Vgl. ebd.

damit, dass er Sehnsucht nach dem Land selbst hatte, das er so lange nicht gesehen hatte.⁷³ Die Sorge um die politischen Zustände in Deutschland und die Sorge um die dort alleinlebende Mutter kommen in seinem 1843 entstandenen Gedicht *Nachtgedanken* zum Ausdruck.⁷⁴ Es handelt sich wohl um die meist zitierten Worte des Dichters: „Denk’ ich an Deutschland in der Nacht, Dann bin ich um den Schlaf gebracht, [...]“⁷⁵ Es kann also festgehalten werden, dass der Anlass für Heines Fußwanderung durch den Harz, nach der der erste Text 1824 entstand, eine Flucht aus der Enge des Kleinbürgertums und der Gelehrtenwelt Göttingens war, während die Deutschlandreise, die dem zweiten Text vorausging, aus Sorge und Sehnsucht nach der Mutter und dem Vaterland angetreten wurde.

2.2 Gattungszugehörigkeit der beiden Werke

Nach der Erläuterung der Umstände, die herrschten als die Texte entstanden, will ich an dieser Stelle auch auf die Gattungen der Texte eingehen. Beide Texte sind zunächst der Epik zuzuordnen, einer Klasse von Texten, denen gemeinsam ist, dass eine Handlung durch einen Erzähler als vermittelnde Instanz dargestellt wird.⁷⁶ *Die Harzreise 1824* zählt zur Reiseliteratur, nimmt aber gleichzeitig eine Sonderstellung ein, weil in diesem Bericht nicht die Naturbeschreibungen sondern die durch satirisch-witzige Elemente verarbeiteten aktuellen politischen Verhältnisse in Deutschland im Vordergrund stehen.⁷⁷ In der *Harzreise 1824* stehen sich zwei Gattungen, die spöttische Prosa und die romantische Lyrik gegenüber.⁷⁸ Die ironischen und satirischen Elemente des Prosatextes werden durch die fünf eingeschobenen Gedichte verstärkt.

Bei *Deutschland. Ein Wintermärchen* handelt es sich um ein Versepos.⁷⁹ Das Werk besteht, neben einem Vorwort, aus 27 Kapiteln (Caput I-XXVII) mit mehr als 500 Strophen. Die Strophenform, die im Text Verwendung findet, gehört zu den in der volkstümlichen deutschen Lyrik, sprich dem Volkslied und der Volksballade, meist verwendeten Strophenformen.⁸⁰ Die Strophen sind in je vier Verse aufgeteilt. Vers 1 und 3 haben je vier Hebungen, Vers 2 und 4 je drei. Was das Metrum betrifft, so weist es überwiegend Jamben auf. Da die Zahl der unbetonten Senkungen gemäß dem Volkslied variiert und dadurch der Rhythmus des Epos häufig vom Anapäst mitgeprägt wird, wirkt er freier und prosaähnlich.

⁷³ Vgl. http://gedichte.xbib.de/biographie_Heine.htm (24.04.14)

⁷⁴ Vgl. ebd.

⁷⁵ Heine 2010: *Nachtgedanken*. In: *Deutsche Gedichte*. Bode, Dietrich

⁷⁶ Spörl 2004, S. 253

⁷⁷ Vgl. <http://www.literaturwelt.com/epochen/vormaerz.html> (24.04.14)

⁷⁸ Vgl. Meyer 2009, S. 2

⁷⁹ Vgl. <http://www.literaturwelt.com/epochen/vormaerz.html> (24.04.14)

⁸⁰ Vgl. Bellmann 2005, S.9

Bezüglich des Reimschemas sind Vers 2 und 4 mit einem Kreuzreim verbunden, während Vers 1 und 3 reimlos sind. Die Kadenzanzen sind nach dem selben Schema verteilt. Das heißt die 1. und die 3. Zeile klingen immer männlich aus und die 2. und die 4. Zeile immer weiblich. Werner Bellmann (2005) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es Belege für die Absichtlichkeit der Verwendung unreiner Reime und gewöhnlicher Reimbindungen, holpernder Verse, gewagter Zeilen- und Strophenenjambements gibt.⁸¹ Ein Textbeispiel hierfür ist:

Von jenem Kamaschenrittertum
Das ekelhaft ein Gemisch ist
Von gotischem Wahn und modernem Lug,
Das weder Fleisch noch Fisch ist.

Von jenem Komödiantenpack
Und schlieÙe die Schauspielhäuser,
Wo man die Vorzeit parodiert-
Komme du bald, o Kaiser⁸²

Diese scheinbar dilettantische Unbeholfenheit kommentiert der Dichter in seinem Vorredeentwurf zur französischen Prosaausgabe des *Wintermärchens* (1855) selbst, indem er darauf hinweist, dass sein *Wintermärchen* den Zauber und Glanz der in der melodiosen Verskunst liegt, verlieren musste.⁸³ Ein weiterer Beleg findet sich in einem Brief von Heines Verlegers Julius Campe an Heine vom 25.10.1844, in dem er sich über die Kritiker von Heines Werk auslässt, die dem Dichter Formfehler im Versbau vorwerfen ohne zu merken, dass es sich um Absicht handelt.⁸⁴ Es kann also davon ausgegangen werden, dass der Dichter mit diesem "Kunstgriff" seine bissigen, satirischen Worte unterstreichen und die Stimmung des Wintermärchens vom harmonischen Winterzauber in die beiÙende, politische Kälte des winterlichen Deutschlands, mit Hilfe einer gewissen unharmonischen Form, überführen wollte.

Dass die beiden Texte unterschiedlichen Gattungen angehören, kann damit zusammenhängen, dass sie in unterschiedlichen literarischen Epochen entstanden. Während die Epochenbezeichnung *Vormärz* den Zeitraum zwischen 1815 und 1848 bezeichnet, wird die Literatur des Vormärz in *Junges Deutschland* und den *eigentlichen Vormärz* unterteilt. Nach dieser Unterteilung begann *der eigentliche Vormärz* 1840 und nahm sein Ende 1848 mit der

⁸¹ Vgl. Bellmann 2005, S.10

⁸² Heine 2005, S.52 Caput XVII, Strophe 11 und 12

⁸³ Vgl. Bellmann 2005, S.10

⁸⁴ Vgl. ebd.

gescheiterten Märzrevolution.⁸⁵

Während der erste Text in der literarischen Epoche *Junges Deutschland* entstanden ist, wurde der zweite Text in der literarischen Epoche *Vormärz* geschrieben. Diese Tatsache könnte eine Erklärung dafür sein, dass *Deutschland. Ein Wintermärchen* im Gegensatz zu *Die Harzreise 1824* in reiner Lyrik verfasst ist. Während die Lyrik, wie schon erwähnt, ein Stilmittel in der *Harzreise 1824* ist, um die ironischen und satirischen Elemente in der Prosa noch stärker hervorzuheben, ist die Lyrik in *Deutschland. Ein Wintermärchen* als Notwendigkeit zu verstehen. Für die Autoren des *Vormärz* war die Lyrik die wichtigste Gattung, in der sie ihre politischen Anschauungen zum Ausdruck bringen konnten.⁸⁶

Zu diesem Abschnitt kann abschließend festgestellt werden, dass die Texte unterschiedlichen Gattungen angehören. Dies hängt damit zusammenhängen, dass sie in unterschiedlichen literarischen Epochen entstanden sind. Bei der *Harzreise 1824* handelt es sich um einen Prosatext mit satirisch-witzigen Elementen, der in der literarischen Epoche *Junges Deutschland* entstanden ist. Der zweite Text ist ein Versepos und ist der literarischen Epoche *Vormärz* zuzuordnen.

2.3 Die Ironie als Werkzeug

Gemeinsam ist den beiden Texten, dass immer ein ironischer Unterton mitschwingt. Dies kann mit folgendem Zitat aus dem ersten Text belegt werden: „Die Stadt selbst ist schön und gefällt mir am besten, wenn man sie mit dem Rücken ansieht.“⁸⁷

Am Ende der mit witziger Ironie geprägten Beschreibung Göttingens stellt der Ich -Erzähler seine ebenfalls ironische Schlussfolgerung. An der Stadt Göttingen lässt Heines Ich - Erzähler kein gutes Haar, was natürlich auch mit dem Leben des Dichters, wie bereits beschrieben, zu tun haben könnte. Die Ironie selbst wurde vom ersten Text in den zweiten übernommen. Dies zeigt sich unter anderem schon gleich in den ersten Zeilen des Vorwortes von *Deutschland. Ein Wintermärchen*:

Das nachstehende Gedicht schrieb ich im diesjährigen Monat Januar zu Paris, und die freie Luft des Ortes wehete in manche Strophe weit schärfer hinein, als mir eigentlich lieb war. Ich unterließ nicht, schon gleich zu mildern und auszuschneiden, was mit dem deutschen Klima unverträglich schien.⁸⁸

⁸⁵ Vgl. <http://www.literaturwelt.com/epochen/vormaerz.html> (24.04.14)

⁸⁶ Vgl. ebd.

⁸⁷ Heine 2013, S. 3, 4

⁸⁸ Heine 2005, S. 5

Hier kommt zum Ausdruck, dass das Versepos über ein „unfreies Land“ an einem „freien Ort“ geschrieben wurde. Durch diese Sicherheit ist die Kritik an den politischen Verhältnissen Deutschlands gleich so stark geworden, dass der Text der Zensur nicht standgehalten hätte, so dass der Verfasser sich schon von vorneherein dazu gezwungen sah seinen Text durch eine Selbstzensur abzuschwächen. Dirk von Petersdorff (2006) ist der Ansicht, dass jeder Heine-Leser die Ironie des Dichters in seinem Werk bemerkt.⁸⁹ Weiter wirft er die Frage nach den Gründen dieser Ironie auf und kommt zu der Schlussfolgerung, dass Heine zu den Autoren gehört, die um die Grenzen ihres und jedes Sprechen wissen. Bei ihm reiben sich verschiedene Positionen aneinander. Es geht nicht um einfaches Verlachen, sondern mehr um das Vermeiden von Fixierungen und das Offenhalten von letzten Fragen.⁹⁰

Im ersten Text trifft die Spottlust z. B. die Stadt Göttingen mit ihren Bewohnern, die vom Ich-Erzähler in „[...] Studenten, Professoren, Philister und Vieh, welche vier Stände doch nichts weniger als streng geschieden sind.“⁹¹ eingeteilt werden. Im zweiten Text werden die Institutionen des preußischen Staates verspottet, wie bei folgender Strophe deutlich wird:

Ja, ja, der Helm gefällt mir, er zeugt
Vom allerhöchsten Witze!
Ein königlicher Einfall war's!
Es fehlt nicht die Pointe, die Spitze!⁹²

Ironisch und zweideutig wird hier der preußische Helm, die sogenannte „Pickelhaube“ beschrieben. Gleichzeitig steht er als Symbol für den preußischen Staat und die mit ihm verbundene Unfreiheit.

Es kann also festgestellt werden, dass die Ironie und die Satire aus dem ersten Text in den zweiten Text übernommen wurden, weil diese bei Heine wesentliche Werkzeuge für die Zeichnung seines Deutschlandbildes sind.

2.4 Die Darstellung der in Deutschland lebenden Menschen

Das Bergbaumotiv macht einen wesentlichen Teil *der Harzreise 1824* aus. In Clausthal

⁸⁹ Von Petersdorff 2006, S. 11

⁹⁰ Ebd., S. 18

⁹¹ Heine 2013, S. 4

⁹² Heine 2005, S. 14, Caput III, Strophe 14

besucht Heines Ich-Erzähler die Silberhütten und die Münze, und fährt in zwei Gruben ein. Darüber hinaus kommt er auch in Kontakt mit Bergleuten, die er zu Hause besucht.⁹³ Das Bergbaumotiv selbst wird nicht in den zweiten Text übernommen. Der Grund dafür könnte sein, dass die Reiserouten, die den beiden Texten zugrunde liegen, nicht identisch sind und das lyrische Ich in *Deutschland. Ein Wintermärchen* nicht die Bergarbeiterstadt Clausthal besucht. Wenn man aber davon ausgeht, dass Heines Ich-Erzähler im zweiten Text die Barbarossahöhle im Kyffhäuser⁹⁴ im Traum besucht, und damit von der Reiseroute Heines abweicht, scheint dies eher unwahrscheinlich. Genauso wie Heine seinen Ich-Erzähler den Kyffhäuser besuchen lässt, könnte er sein lyrisches Ich ja auch Clausthal besuchen lassen. Daraus lässt sich schließen, dass die Beschreibung der Menschen und ihre harte Arbeit das wichtigste im Bergbaumotiv ist. An einigen Beispielen will ich aufzeigen, dass die Darstellung der Menschen sehr wohl vom ersten in den zweiten Text einfließt. In beiden Texten werden die Menschen als fleißig und regimetreu beschrieben. Das Bild des fleißigen und obrigkeitstreuen Deutschen begegnet dem Leser im ersten Text, als der Ich-Erzähler die Grube Dorothea besucht und die ihm dort begegneten Bergmänner beschreibt:

[...] mit ihren tief sinnig klaren Blicken, die ernstfrommen, etwas blassen und vom Grubenlicht geheimnisvoll beleuchteten Gesichter dieser jungen und alten Männer, die in ihren dunklen, einsamen Bergschächten den ganzen Tag gearbeitet hatten und sich jetzt hinaufsehnten nach dem lieben Tageslicht und nach den Augen von Weib und Kind.⁹⁵

Dass die Bergarbeiter den ganzen Tag in ihren Bergschächten gearbeitet haben, zeichnet das Bild des fleißigen, deutschen Volkes. Mit seiner Beschreibung der „klaren Blicke“ und der „ernstfrommen Gesichter“ der Bergleute bringt der Ich-Erzähler die Treue zu Gott und der Obrigkeit des deutschen Volkes zum Ausdruck.⁹⁶ Sehr deutlich tritt in *der Harzreise 1824* die Treue der Deutschen zu ihren Fürstenthümern auch an folgender Stelle hervor:

- Innig rührt es mich jedesmal, wenn ich sehe, wie sich dieses Gefühl der Untertanentreue in seinen einfachen Naturlauten ausspricht. Es ist ein schönes Gefühl! Und es ist so ein wahrhaft deutsches Gefühl! Andere Völker mögen gewandter sein und witziger und ergötzlicher, aber keines ist so treu wie das treue deutsche Volk.⁹⁷

Dies sind die kommentierenden Worte des Ich-Erzählers nachdem er berichtet hat wie

⁹³ Vgl. Heine 2013, S. 12-15

⁹⁴ Die zwei Kilometer lange Barbarossahöhle existiert heute noch und befindet sich im thüringischen Berg Kyffhäuser vgl. Bellmann 1984, S.39

⁹⁵ Heine 2013, S. 14

⁹⁶ Höhn 1997, S. 196

⁹⁷ Heine 2013, S. 14

der Steiger ihn durch die Grube geführt und ihm freudig die Stelle gezeigt hat an der der Herzog von Cambridge mit seinem Gefolge gespeist hat, als dieser die Grube besuchte. Der hölzerne Tisch an dem gespeist wurde und der Stuhl aus Erz auf dem der Herzog saß, stehen zum Gedenken an den Besuch immer noch an der gleichen Stelle.⁹⁸ Weiter zitiert der Ich-Erzähler den Steiger: „[...] und wie viele Bergleute und er selbst ganz besonders, sich gerne würden totschlagen lassen für den lieben dicken Herzog und das ganze Haus Hannover.“⁹⁹ Die Bergleute werden auf satirische Weise gutmütig, treu und naiv dargestellt und die Obrigkeitstreue der deutschen Bevölkerung kommt sehr stark zum Ausdruck.¹⁰⁰ Das Bild von den fleißigen deutschen Menschen wird in *der Harzreise 1824* auch im Gedicht, das der Erzähler zuhause beim Bruder des Clausthaler Bergmanns „erlebt“, noch einmal sehr deutlich: „Nein es sieht uns nicht die Mutter, Denn sie spinnt mit großem Fleiß, [...]“¹⁰¹ Nicht nur die Männer, die in den Gruben arbeiten, sind fleißig sondern auch ihre Frauen verrichten ihre Hausarbeit mit großem Fleiß.

Im zweiten Text begegnen dem Leser diese Eigenschaften der Menschen wieder. In *Deutschland. Ein Wintermärchen* heißt es in Caput VIII: „Wir fahren durch Mühlheim. Die Stadt ist nett, Die Menschen still und fleißig [...]“¹⁰² Das Bild von den fleißigen Deutschen begegnet dem Leser auch an anderen Stellen des Versepos wie z. B. schon gleich in Caput I. Da heißt es: „Verschlemmen soll nicht der faule Bauch, Was fleißige Hände erwarben[...]“¹⁰³ An diesem Beispiel lässt sich belegen, dass das Bild der fleißigen Deutschen vom ersten in den zweiten Text übernommen wurde um die revolutionäre Forderung, dass der Reichtum dem gehören soll der ihn erarbeitet, zu untermauern. Die „fleißigen“ Menschen sollen satt zu essen haben und nicht mehr länger von Königen und Fürsten ausgebeutet werden. In diesem Zusammenhang weist Brummack (1980) daraufhin, dass *Deutschland. Ein Wintermärchen* im Vergleich zu anderen Werken Heines sehr viel zeitbezogener und kämpferischer erscheint.¹⁰⁴ Auf den revolutionären Ton, der im Text zum Ausdruck kommt, soll in den Abschnitten 2.6 und 2.7 noch näher eingegangen werden.

⁹⁸ Vgl. Heine 2013, S. 14

⁹⁹ Heine 2013, S. 14

¹⁰⁰ Vgl. Ochsenfahrt, 2011, S. 8

¹⁰¹ Heine 2013, S. 24, „das schöne Gedicht“, Strophe 5

¹⁰² Heine 2005, S. 30, Caput VIII, Strophe 5

¹⁰³ Heine 2005, S. 9, Caput I, Strophe 10

¹⁰⁴ Brummack 1980, S. 240

Dass die Menschen „still“ sind, also nicht gegen die Obrigkeit aufbegehren, wird auch im zweiten Text deutlich. Das Bild vom fürstentreuen deutschen Untertan wurde vom ersten in den zweiten Text übernommen, weil Heine aufzeigen wollte, dass die deutschen Menschen immer noch nicht aus ihrem „Winterschlaf“ aufgewacht sind. Im Gegensatz zu den Franzosen nehmen sie ihr Schicksal hin und begehren nicht gegen die Obrigkeit auf. Dies wird in Caput XX in der Antwort des lyrischen Ichs auf die Frage der Mutter, ob es sich in Frankreich oder Deutschland besser leben lässt, sehr deutlich: „[...]“, jedoch die Franzosen, Sie stopfen die Gänse besser als wir, Auch haben sie bessere Soßen.“¹⁰⁵ Oberflächlich betrachtet bezieht sich die Antwort auf die Zubereitung von Gänsegerichten. Näher betrachtet aber ist hier deutlich eine Anspielung auf die Französische Julirevolution zu erkennen. Das lyrische Ich meint demzufolge, dass es sich in Frankreich, in dem Land in dem die Bürger die Revolution durchgeführt haben, besser leben ließe. Eine Erklärung für diese Anspielung lässt sich im Leben des Dichters selbst finden. In diesem Zusammenhang weisen Hauschild und Werner (1999) darauf hin, dass das Paris der Julirevolution die Stadt war, die Heine 1831 dazu veranlasste Deutschland zu verlassen.¹⁰⁶ Auch Fingerhut (1992) stellt fest, dass es sich in Caput XX um die politische Auslegung von Mahlzeiten handelt. Im Dialog mit der Mutter wird Privates mit Politischem verbunden.¹⁰⁷

In der Harzreise 1824 trifft der Ich-Erzähler bei seiner Wanderung auf einen Handwerksgesellen. Sie wandern eine Wegstrecke gemeinsam. Die Gestalt seines Reisebegleiters beschreibt der Ich-Erzähler folgenderweise: „Mein dünner Weggenosse trillerte ebenfalls vor sich hin: [...]“¹⁰⁸ Die Menschen sind dünn, weil sie wenig zu Essen haben und schwer arbeiten müssen. Das Bild der arbeitenden und hungernden Menschen begegnet uns im zweiten Text wieder: „Die Mageren sind noch dünner jetzt, Noch fetter sind die Feisten, [...]“¹⁰⁹ Dieses Bild wurde übernommen, weil die Situation für die arbeitenden Menschen in Deutschland in der Zeit, die zwischen den beiden Texten liegt, nicht besser geworden ist, sondern mit der beginnenden Industrialisierung sich sogar noch verschlechtert hat. Unter diesem Aspekt kann auch die Steigerung, die im zweiten Text zu finden ist, verstanden werden. Die Menschen, die in *der Harzreise 1824* schon „dünn“ waren, sind in *Deutschland. Ein Wintermärchen* noch „dünner“ geworden. Eine weitere Steigerung im

¹⁰⁵ Heine 2005, S. 47, Caput XX, Strophe 10

¹⁰⁶ Hauschild/Werner 1999, S. 166

¹⁰⁷ Fingerhut 1992, S. 72

¹⁰⁸ Heine 2013, S. 9

¹⁰⁹ Heine 2005, S. 62, Caput XXII, Strophe 2

zweiten Text ist auch, dass ein Vergleich von den Armen zu den Reichen gezogen wird. Die schon vorher genug zu Essen hatten, haben im zweiten Text noch mehr und das sieht man daran, dass die „Feisten“ noch dicker geworden sind. An diesen Beispielen sieht man wie Heine intertextuell arbeitet. Hier wird Intertextualität im Sinne von Genette deutlich oder Intratextualität, wie Pfister und Broich dieses Phänomen bezeichnen.¹¹⁰

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Menschen in beiden Texten als fleißige und treue Untertanen dargestellt werden. Es gibt kein treueres Volk als die Deutschen. Die Menschen sind still und begehren nicht gegen die Obrigkeit auf, obwohl die dünnen Menschen vom ersten Text, im zweiten Text noch dünner geworden sind, weil sie offensichtlich nicht genug zu essen haben.

2.5 Das in den beiden Texten vermittelte Deutschlandbild

An dieser Stelle wird auf die bereits erwähnte Auseinandersetzung mit der Barbarossa-Sage, die in Caput XIV bis XVII in *Deutschland. Ein Wintermärchen* stattfindet, zurückgekommen. Sie bildet die Mitte des Versepos und zugleich den Höhepunkt des Werkes. Sie ist ein Beispiel für fiktive Erlebnisse des lyrischen Ichs, die im Versepos immer wieder in Form von Träumen eingeschoben werden. Sie steht aber auch für das im Text vermittelte Deutschlandbild.

[...] Ich warte bis die Zahl komplett,
Dann schlag ich los und befreie
Mein Vaterland, mein deutsches Volk,
Das meiner harret mit Treue.“

So sprach der Kaiser, ich aber rief:
„Schlag los, du alter Geselle,
Schlag los, und hast du nicht Pferde genug,
Nimm Esel an ihrer Stelle.“¹¹¹

Der Höhepunkt der Auseinandersetzung mit der Barbarossasage wird im fiktiven Gespräch des lyrischen Ichs mit Barbarossa¹¹², dem Kaiser des Mittelalters, der von den Nationalisten zu Heines Zeit sehr verehrt wurde, erreicht. In diesen beiden Strophen kommt das Bild eines

¹¹⁰ Vgl. Abschnitt 1.3 Intertextualität

¹¹¹ Heine 2005, S. 47, Caput XV, Strophe 17 und 18

¹¹² Kaiser Friedrich I. war unter dem Namen Barbarossa bekannt, vgl. http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/mittelalter/staufer/barbarossa.jsp (24.04.14)

träumenden Deutschlands deutlich zum Ausdruck. Die Menschen in Deutschland lassen sich von Regenten leiten ohne Kritik an der Gesellschaftsordnung zu üben.¹¹³ Die eingeschränkte Meinungsfreiheit und das Leben in Elend werden einfach hingenommen.¹¹⁴ Der Sage nach hat Barbarossa überlebt und wartet mit seinen Mannen in einer Höhle des Berges Kyffhäuser,¹¹⁵ um wieder „loszuschlagen“ und das deutsche Reich neu zu errichten.¹¹⁶ Durch die Barbarossafeier 1840 war die Legende zu Heines Zeit hochaktuell.¹¹⁷ Es kann also festgestellt werden, dass die Barbarossalegende aus aktuellem Anlass in den Text aufgenommen wurde, um zum Einen die Sehnsucht nach einer nationalen Einheit und dem Kaiserreich¹¹⁸ und zum Anderen die Untertänigkeit der Deutschen aufzuzeigen. An dieser Stelle muss in Erinnerung gerufen werden, dass dieses Bild von den deutschen Menschen, die sich der Obrigkeit fügen, schon in *der Harzreise 1824* aufgezeichnet wurde.¹¹⁹ „[...] und wie viele Bergleute und er selbst ganz besonders, sich gerne würden totschiessen lassen für den lieben dicken Herzog und das ganze Haus Hannover.“¹²⁰ Die Fürstentreue wird durch den Steiger, dem der Ich-Erzähler in Clausthal begegnet, mit seinem Schwärmen für „den lieben dicken Herzog“ zum Ausdruck gebracht. Lieber ließe sich das deutsche Volk totschiessen, als gegen seine Regenten aufzubegehren. Dieses Bild wird im zweiten Text immer wieder aufgenommen, was sich auch an folgendem Beispiel zeigt:

Ich hab mich mit dem Kaiser gezankt
 Im Traum, im Traum versteht sich –
 Im wachenden Zustand sprechen wir nicht
 Mit Fürsten so widersetzig.¹²¹

Nur im Traum wagt der Deutsche der Obrigkeit seine Meinung zu sagen, was an dieser Stelle als das lyrische Ich seine fiktive Auseinandersetzung mit Barbarossa hat, sehr deutlich wird. Im wirklichen Leben widersetzt sich das deutsche Volk nicht seinen Fürsten, sondern lässt sich von ihnen leiten.

¹¹³ Vgl. Wippert 2002, S.7

¹¹⁴ Vgl. ebd.

¹¹⁵ Die zwei Kilometer lange Barbarossahöhle existiert heute noch und befindet sich im thüringischen Berg Kyffhäuser, vgl. Bellmann 1984, S.39

¹¹⁶ Die Kyffhäusersage handelte ursprünglich um Friedrich II, Barbarossas Enkel, die Legende wurde aber um 1500 auf den weitaus bekannteren Friedrich I. übertragen, vgl. Bellmann 1984, S. 37.

¹¹⁷ Bellmann 1984, S.37.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Vgl. Abschnitt 2.4

¹²⁰ Heine 2013, S. 14

¹²¹ Heine 2005, S. 51, Caput XVII, Strophe 1

An dieser Stelle will ich noch einmal darauf zurückkommen, dass die beiden Reisen, die den beiden Texten zugrunde liegen, aus zwei unterschiedlichen Anlässen geschahen, die erste um der Enge der Gelehrtenwelt und der Kleinbürgerstadt Göttingen zu entfliehen und die zweite aus Sorge und Sehnsucht nach der Mutter und dem Vaterland. In diesem Zusammenhang weist Höhn (1997) darauf hin, dass der Erzähler *der Harzreise 1824*, der aus der Enge einer Kleinstadt aufbricht um nicht in ihrem Mief zu ersticken, sich 20 Jahre später in *Deutschland. Ein Wintermärchen* in einen heimwehkranken Reisenden verwandelt hat, der seine Mutter wiedersehen und die Heimatluft einatmen will.¹²²

Das ist ja meine Heimatluft!
Die glühende Wange empfand es!
Und dieser Landstraßenkot, er ist
Der Dreck meines Vaterlandes!¹²³

Hier wird einerseits deutlich, dass das lyrische Ich sich nach der Heimatluft gesehnt hat und andererseits an ihr zu ersticken droht.¹²⁴ Der Wagen in dem der Erzähler reist, droht förmlich im Schlamm, Dreck und Kot des Vaterlandes stecken zu bleiben. Die politische Lage ist mittlerweile winterlich erstarrt, so dass es kaum noch ein Weiterkommen oder gar einen Hoffnungsschimmer gibt.¹²⁵

In *der Harzreise 1824* sind es die Naturbeschreibungen, die Hoffnung ausdrücken. Durch die Kraft der Natur scheint der Erzähler zu genesen.

In ihren weißen Nachtmäntel standen die Berge, die Tannen rüttelten sich den Schlaf aus den Gliedern, der frische Morgenwind frisierte ihnen die herabhängenden, grünen Haare, die Vöglein hielten Betstunde, das Wiesental blitzte wie eine diamantenbesäete Golddecke, und der Hirt schritt darüber hin mit seiner läutenden Herde.¹²⁶

Hier bricht der wandernde Erzähler am frühen Morgen von Goslar auf und beschreibt die erwachende Natur. Diese romantischen Naturbeschreibungen wie in diesem Beispiel sind nicht in den zweiten Text übernommen worden. Denn im Wintermärchen, wo die politische Kälte und Stagnation regiert, gibt es keinen Platz für in der Sonne „blitzende Wiesentäler“

¹²² Höhn 1997, S. 116

¹²³ Heine 2005, S. 30, Caput VIII, Strophe 3

¹²⁴ Vgl. Höhn 1997, S. 116

¹²⁵ Vgl. ebd.

¹²⁶ Heine 2013, S. 23

oder gar das friedliche Glockenläuten einer Schafherde. Denn nichts will mehr grünen und jede Hoffnung ist verschwunden.¹²⁷

Wie bereits beleuchtet macht die Fürstentreue der Deutschen einen wichtigen Teil des Deutschlandbildes in beiden Texten aus. Im zweiten Text kommt das Bild des in den Winterschlaf gefallen Deutschlands, das vom Kaiserreich träumt, noch hinzu. Während es in *der Harzreise 1824* noch Hoffnungsschimmer gibt, die durch die Naturbilder, die dem Wanderer immer wieder begegnen, vermittelt werden, ist in *Deutschland. Ein Wintermärchen* nur noch Stagnation, Kälte und Hoffnungslosigkeit zu spüren.

2.6 Die zum ausdrückkommende Kritik an dem herrschenden System

In *der Harzreise 1824* übt der Ich-Erzähler Kritik an Einrichtungen und Vertretern der Universität. In diesem Zusammenhang spricht Walter Hinck (2000) davon, dass für das Deutschlandbild Heines der satirische Charakter typisch ist. Göttingen, die Stadt der Wissenschaft und des Geistes, wird als kleinstädtische Idylle dargestellt.¹²⁸ Schon zu Beginn des Werkes heißt es: „Die Stadt Göttingen, berühmt durch ihre Würste und Universität [...]“¹²⁹ Die Würste werden zuerst und die Gelehrtenwelt wird erst an zweiter Stelle genannt. Meyer 2009 weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Einwohner und die Gelehrtenwelt der Stadt Göttingen einer scharfen Kritik des Erzählers ausgesetzt sind und sogar der Eindruck einer persönlichen Abrechnung des Dichters mit Vertretern der Universität Göttingens entsteht.¹³⁰ Kritik übt der wandernde Erzähler z. B. auch an den Burschenschaften. Dies wird im folgendem Zitat deutlich:

[...] jeder deutsche Stamm habe damals ein ungebundenes Exemplar seiner Mitglieder darin zurückgelassen , und davon stammten all die Vandalen, Friesen, Schwaben, Teutonen, Sachsen, Thüringer usw., die noch heutzutage in Göttingen, hordenweis und geschieden durch Farben der Mützen und der Pfeifenquäste, über die Weenderstraße einherziehen, [...], in Sitten und Gebräuchen wie zur Zeit der Völkerwanderung dahinleben [...]¹³¹

In Bezug auf ihre Sitten und Gebräuche wird durch den Vergleich der Vandalen, Friesen, Schwaben, Teutonen, Sachsen und Thüringer mit den ziehenden Horden der

¹²⁷ Vgl. Höhn 1997, S. 116

¹²⁸ Vgl. Hinck 2000, S. 185

¹²⁹ Heine 2013, S. 3

¹³⁰ Meyer 2009, S. 9

¹³¹ Heine 2013, S. 4

Völkerwanderung, die Rückschrittlichkeit der Burschenschaften hervorgehoben.¹³² Kritik wird auch in *Deutschland. Ein Wintermärchen* geübt. Aber im Gegensatz zum ersten Text richtet sich hier die Kritik nicht gegen Bevölkerungsgruppen, sondern direkt gegen das herrschende Regime. Sehr deutlich und stark ist die Kritik an der Zensur in Caput II:

Beschnüffelten alles, kramten herum
In Hemden, Hosen, Schnupftüchern;
Sie suchten nach Spitzen, nach Bijouterien,
Auch nach verbotenen Büchern.

Ihr Toren, die ihr im Koffer sucht!
Hier werdet ihr nichts entdecken!
Die Contrebande, die mit mir reist,
Die hab ich im Kopfe stecken.¹³³

Der reisende Erzähler trifft schon an der Grenze zu Deutschland auf „die Organe des preußischen Polizeistaates und der Zensur.“¹³⁴ Die Koffer des Reisenden werden nach verbotenen Schriften und Büchern durchsucht. Doch dieser hat vorgesorgt. Die staatsfeindlichen Bücher trägt er nicht in seinem Koffer, sondern in seinem Kopf mit sich. Eine gewisse Intertextualität im Sinne von Genette lässt sich auch bei diesem Beispiel erkennen. Es handelt sich allerdings mehr um Anspielungen.¹³⁵ Die im ersten Text kritisierten Bevölkerungsgruppen machen durch ihre Untertanstreue zum Regenten die Zensur und Repressalien, denen der Erzähler im zweiten Text ausgesetzt ist, erst möglich. Diese Treue zum Regenten wird auch in der Feststellung, dass die Stadt Göttingen dem König von Hannover gehört, deutlich.¹³⁶ Gleichzeitig richtet der Erzähler im ersten Text seine Kritik auch an die Einwohner, denn es schwingt die Frage mit, warum die Stadt nicht ihnen, sondern dem König gehört. Dass die Kritik im zweiten Text das herrschende Regime trifft, dass Kritik am preußischen Polizeistaat geübt wird und Themen wie Zensur, Zollverein, preußischer Militarismus und die Barbarossasage aufgegriffen werden, hängt sicherlich damit zusammen, dass der zweite Text, wie bereits beleuchtet, nicht in der gleichen Epoche wie der erste Text entstanden ist.¹³⁷ In *Deutschland. Ein Wintermärchen* wird im Gegensatz zu *der Harzreise 1824* ein politischer kämpferischer Ton angeschlagen, wie in den oben angeführten Zitaten

¹³² Vgl. Hinck 2000, S. 185

¹³³ Heine 2005, S. 11, Caput II, Strophe 2 und 3

¹³⁴ Vgl. Hinck 2000, S. 194

¹³⁵ Vgl. Abschnitt 1.3 Intertextualität

¹³⁶ Heine 2013, S. 3

¹³⁷ Vgl. Abschnitt 2.1 Entstehungszeit der beiden Texte

deutlich zu erkennen ist. Auch die bisherige Forschung hat immer wieder Heines stärkeres politisches Engagement in seinen Werken ab 1843/44 betont.¹³⁸ Im Dezember 1843 begegnet Heinrich Heine dem jungen Karl Marx. Diese Begegnung könnte auch ausschlaggebend für Heines stärkeres politisches Engagement gewesen sein.¹³⁹

Es kann festgehalten werden, dass im ersten Text Kritik an verschiedenen Bevölkerungsgruppen geübt wird. Besonders scharf richtet sich die Kritik gegen die Göttinger Gelehrtenwelt und die Burschenschaften, wobei der Eindruck einer persönlichen Abrechnung des Dichters entsteht. Im zweiten Text richtet sich die Kritik nicht gegen Bevölkerungsgruppen, sondern direkt gegen das herrschende Regime. Deutlich wird aber auch hier der Dialog, den die beiden Texte miteinander führen. Die Untertanstreue der Bevölkerungsgruppen, die im ersten Text kritisiert wird, macht die Machenschaften des preußischen Polizeistaates, die im zweiten Text angegriffen werden, erst möglich.

2.7 Die Einstellung des Ich-Erzählers zu Deutschland

Die starke politische Haltung des Dichters beeinflusst in *Deutschland. Ein Wintermärchen* auch deutlich die Einstellung des Ich-Erzählers zu Deutschland. Dies wird schon in Caput I des Versepos deutlich. Da heißt es:

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde will ich euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.¹⁴⁰

Der Ich-Erzähler denkt schon gleich beim Betreten Deutschlands an die hungernde und in Armut lebende Bevölkerung. Eindeutig und klar ist seine Botschaft. Die gesellschaftlichen Verhältnisse müssen in Deutschland radikal verändert werden, so dass die arbeitenden Menschen, die allen Reichtum schaffen, auch satt zu essen haben. Der Erzähler ruft förmlich dazu auf „das Himmelreich auf Erden“¹⁴¹ zu errichten. An diesem Beispiel lässt sich auch

¹³⁸ Vgl. Brummack, 1980, S. 240

¹³⁹ Vgl. Windfuhr, 1997, S. 146

¹⁴⁰ Heine 2005, S. 9, Caput I, Strophe 9 und 10

¹⁴¹ Engels 1960, S. 354

erkennen, wie Heine mit Intertextualität im Sinne von Genette arbeitet. Dieses Zitat übernahm er nicht aus *der Harzreise 1824*, sondern es stammt von Thomas Müntzer (1489-1525), einem jungen Priester, der an der Marienkirche in Zwickau predigte und sich gegen die kirchliche und weltliche Obrigkeit wandte. Ebenso wie Heines Zeit, war Müntzers Zeit eine Epoche der Umwälzung, die schließlich im Deutschen Bauernkrieg, der ersten Revolution in der deutschen Geschichte, gipfelte.¹⁴² Heines lyrisches Ich wird im zweiten Text ganz offen zum Revolutionär, es will die gesellschaftliche Ordnung verändern.

In dem oben genannten Zitat lassen sich aber auch sehr wohl Anspielungen auf *die Harzreise 1824*, den Prosatext erkennen, der oberflächlich betrachtet als unpolitisch erscheint. Im ersten Traum des Ich-Erzählers, den er in Osterode träumt, erscheint „[...] die gewaltige Themis, Schwert und Waage hielt sie nachlässig zusammen in der einen Hand [...],“¹⁴³ Auch wenn es sich in diesem Traum, auf den ersten Blick, um die Abrechnung des Erzählers mit den Vertretern der juristischen Fakultät in Göttingen handelt, so muss doch die Göttin Themis¹⁴⁴ als Symbol der Gerechtigkeit gesehen werden. Gerechtigkeit ist auch das Anliegen, wenn das lyrische Ich, „[...] hier auf Erden schon Das Himmelreich [...]“¹⁴⁵ in *Deutschland. Ein Wintermärchen* errichten will. Auch hier sieht man wie Heine intertextuell bzw. intratextuell arbeitet.¹⁴⁶ In diesem Zusammenhang will ich noch ein weiteres Beispiel aus diesem ersten Traum des Erzählers anführen, das zeigt wie die beiden Texte im Dialog zueinander stehen.

Schweigt! Schweigt! Ich höre die Stimme des teuren Prometheus, die höhnische Kraft und die stumme Gewalt schmieden den Schuldlosen an den Marterfelsen, und all euer Geschwätz und Gezänke kann nicht seine Wunden kühlen und seine Fesseln zerbrechen.¹⁴⁷

Die Göttin vergießt bei diesen Worten viele Tränen, die Gelehrten werden von Todesangst ergriffen, die Decke des Saales bricht ein und die Bücher stürzen von ihren Regalen.¹⁴⁸ Diese Szene unterstreicht das zuvor gezeichnete Bild der Gerechtigkeit. Gerhard Höhns (1997)

¹⁴² Vgl. ebd.

¹⁴³ Heine 2013, S.8

¹⁴⁴ In der griechischen Mythologie die Göttin der Gerechtigkeit und des Rechtes, vgl. <http://www.enzyklo.de/Begriff/THEMIS> (24.04.14)

¹⁴⁵ Heine 2005, S. 9, Caput I, Strophe 9

¹⁴⁶ Vgl. Abschnitt 1.3 Intertextualität

¹⁴⁷ Heine 2013, S.8

¹⁴⁸ Vgl. Heine 2013, S.8

Deutung der Prometheusszene geht davon aus, dass Prometheus¹⁴⁹ in Wirklichkeit die Person Napoleons verkörpert. Nach seinen Ausführungen wird Napoleon, als der Vertreter von Freiheit und Recht, von der Heiligen Allianz¹⁵⁰ an den „Marterfelsen“ gebunden.¹⁵¹ Wenn man Höhns Deutung zugrunde legt, wird in der Prometheusszene ein weiterer intertextueller Bezug zu „Ein neues Lied, ein besseres Lied [...]“¹⁵² deutlich.

An dieser Stelle will ich noch einmal auf das Bergbaumotiv aus *der Harzreise 1824* zurückkommen. Wie schon beschrieben werden die Clausthaler Bergleute als treue, einfältige, unkritische Untertanen dargestellt.¹⁵³ Der Vertreter der Bergleute auf den der Ich-Erzähler trifft wird als „pudeldeutsche Natur“¹⁵⁴ bezeichnet. Damit ist er ein typischer Deutscher und steht stellvertretend für die deutsche Bevölkerung.

Es gibt schon eine eigene Empfindung, dass man sich ausziehen muss und die dunkle Delinquententracht anziehen muss. Und nun soll man auf allen vieren hinabklettern, und das dunkle Loch ist so dunkel, und Gott weiß, wie lang die Leiter sein mag.¹⁵⁵

Bei seiner Einfahrt in die Grube, schildert der Ich-Erzähler keineswegs das romantische Leben der Bergleute, sondern zeigt ein krasses Bild von der täglichen Wirklichkeit und den unmenschlichen Arbeitsbedingungen im Bergbau in dieser Zeit auf. Hier wird auf die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen hingewiesen. Dieses Bild der Ausbeutung des Menschen liegt in *Deutschland. Ein Wintermärchen* dem Text zugrunde, wenn es heißt „Ein neues Lied, ein besseres Lied [...]“¹⁵⁶. Um in *Deutschland. Ein Wintermärchen* die Notwendigkeit der Änderung der Gesellschaftsverhältnisse und einen Ausweg aufzuzeigen, war es notwendig, das Bild der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, vom ersten Text in den zweiten Text zu übernehmen. Bei dieser Anspielung auf den ersten Text zeigt sich wie Heine mit Intratextualität im Sinne von Genette arbeitet.¹⁵⁷

¹⁴⁹ In der griechischen Mythologie Rebell gegen die Götter und ein Wohltäter der Menschheit, vgl. <http://www.enzyklo.de/suche.php?woord=prometheus> (24.04.14)

¹⁵⁰ Auf Veranlassung des Zaren Alexander I. zwischen Russland, Österreich und Preußen am 26. 9. 1815 in Paris geschlossenes Bündnis, vgl. <http://www.enzyklo.de/suche.php?woord=heilige+allianz> (24.04.14)

¹⁵¹ Höhn 1997, S.196

¹⁵² Heine 2005, S. 9, Caput I, Strophe 9 und 10

¹⁵³ Vgl. Heine 2013, S. 14 und Ochsenfahrt 2011, S. 9

¹⁵⁴ Heine 2013, S. 14

¹⁵⁵ Heine 2013, S. 13

¹⁵⁶ Heine 2005, S. 9, Caput I, Strophe 9 und 10

¹⁵⁷ Vgl. Abschnitt 1.3 Intertextualität

In der *Harzreise 1824* wird im Bergbaumotiv das Bild der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, das der Forderung des Erzählers in *Deutschland. Ein Wintermärchen* zugrunde liegt, aufgezeigt. Das stärkere politische Engagement des Dichters zur Zeit der Entstehung von *Deutschland. Ein Wintermärchen* hat maßgeblichen Einfluss auf die Einstellung des lyrischen Ichs zu Deutschland. Der einzige Ausweg aus der Misere, der Unmenschlichkeit und der Stagnation ist das Ändern der gesellschaftlichen Ordnung.

3 Fazit

Dass die beiden Texte in unterschiedlichen literarischen Epochen entstanden sind, hat Auswirkungen auf ihre Gattungszugehörigkeit. Während der erste Text in der literarischen Epoche *Junges Deutschland* entstanden ist, wurde der zweite Text in der literarischen Epoche *Vormärz* geschrieben. *Die Harzreise 1824* ist ein Prosatext mit fünf eingeschobenen Gedichten und bei *Deutschland. Ein Wintermärchen* handelt es sich um ein Versepos. In der *Harzreise 1824* ist die Lyrik ein Stilmittel, um die ironischen und satirischen Elemente in der Prosa noch stärker hervorzuheben. In *Deutschland. Ein Wintermärchen* war die Gattungswahl der Lyrik notwendig, damit der Autor des *Vormärz* seine politischen Anschauungen unter der verschärften Zensur ausdrücken konnte.

Ironie und Satire sind bei Heine wesentliche Werkzeuge für die Zeichnung seines Deutschlandbildes. Während die Spottlust im ersten Text die deutsche Bevölkerung trifft, wie z. B. Göttingen und ihre Bewohner, werden im zweiten Text die Institutionen des preußischen Staates verspottet.

Was die Darstellung der in Deutschland lebenden Menschen betrifft, werden diese in beiden Texten als fleißige, treue und sogar naive Untertanen dargestellt. Es scheint kein anderes Volk zu geben, das noch treuer ist als die Deutschen. Obwohl die dünnen Menschen, die in der *Harzreise 1824* beschrieben werden, in *Deutschland. Ein Wintermärchen* noch dünner geworden sind, weil sie offensichtlich nicht genug zu essen haben, verhalten sich die Menschen still und begehren nicht gegen die Obrigkeit auf.

Die Lebensumstände Heines spielten bei der Entstehung der Texte eine Rolle. Dass die Werke in verschiedenen Lebensabschnitten des Autors entstanden, hat Auswirkungen auf das in ihnen vermittelte Deutschlandbild. Den beiden Texten gehen Reisen voraus, die aus unterschiedlichen Anlässen geschahen. Zwischen der Entstehung der beiden Texte liegen 20

Jahre. Die erste Reise trat der junge Student an, um dem Kleinbürgertum und der Enge der Gelehrtenwelt Göttingens zu entfliehen. Der Anlass für die zweite Reise war die Sorge und die Sehnsucht nach der Mutter und dem Vaterland.

Die Obrigkeitstreue der deutschen Bevölkerung wurde von dem ersten Text in den zweiten übernommen und macht in beiden Werken einen wesentlichen Teil des Deutschlandbildes aus. In *Deutschland. Ein Wintermärchen* kommt das Bild vom in den Winterschlaf gefallenem und vom Kaiserreich träumenden Deutschland noch hinzu. In der *Harzreise 1824* gibt es noch Hoffnung, die durch die immer wieder eingestreuten romantischen Naturbilder signalisiert wird. In *Deutschland. Ein Wintermärchen* ist dagegen jede Hoffnung gewichen, winterliche Kälte und Stagnation hat sich ausgebreitet. Der Wagen des Erzählers droht im Schlamm und Dreck der deutschen Geschichte steckenzubleiben und der Erzähler selbst, an der deutschen Luft zu ersticken.

Während im ersten Text Kritik an Bevölkerungsgruppen geübt wird, richtet sich die Kritik im zweiten Text direkt gegen das herrschende Regime. Im Dialog, den die beiden Texte miteinander führen, wird deutlich, dass die Machenschaften des preußischen Polizeistaates erst durch die Untertanstreue, die im ersten Text kritisiert wird, möglich geworden ist. Im Bergbaumotiv der *Harzreise 1824* wird das Bild der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufgezeigt. Dieses Bild liegt der in *Deutschland. Ein Wintermärchen* aufkommenden Forderung, die gesellschaftliche Ordnung zu ändern, zugrunde. Das stärkere politische Engagement des Dichters zur Zeit der Entstehung von *Deutschland. Ein Wintermärchen* hat auf die Einstellung des lyrischen Ichs zu Deutschland maßgeblichen Einfluss.

Wie an den Teilergebnissen meiner Analyse deutlich wird, führen die beiden Texte *Die Harzreise 1824*¹⁵⁸ und *Deutschland. Ein Wintermärchen*¹⁵⁹ im Hinblick auf alle untersuchten Kategorien einen Dialog miteinander und stehen dadurch im intertextuellen Verhältnis zueinander. Da der zweite literarische Text auf viele Inhalte und Themen des ersten literarischen Textes anspielt, kann von einer positiven Intertextualität gesprochen werden.¹⁶⁰

¹⁵⁸ Heine 2013

¹⁵⁹ Heine 2005

¹⁶⁰ Vgl. Abschnitt 1.3 Intertextualität

Zusammenfassend lässt sich über das Deutschlandbild, das im ersten Text aufgezeichnet wird sagen, dass voller Satire und Witz ein von fleißigen und treuen Untertanen bewohntes Deutschland aufgezeichnet wird. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, als Folge der beginnenden Industrialisierung kommt zum Ausdruck. Das Bild der fleißigen und treuen Untertanen begegnet dem Leser in *Deutschland. Ein Wintermärchen* wieder. Hinzu kommen die Bilder des rückwärtsgewandten Träumens vom Kaiserreich, der in Deutschland herrschenden politischen Kälte und der Zukunftslosigkeit für Deutschland unter seinen Fürsten und vor allem dem preußischen Polizeistaat. Der Heine-Leser hat unwillkürlich das in der *Harzreise 1824* aufgezeichnete Bild der ausgebeuteten Menschen vor Augen, als das lyrische Ich in *Deutschland. Ein Wintermärchen* seinen Ausweg proklamiert, nämlich die Änderung der gesellschaftlichen Ordnung.

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
Es klingt wie Flöten und Geigen!
Das Miserere ist vorbei,
die Sterbeglocken schweigen.¹⁶¹

¹⁶¹ Heine 2005, S. 9, Caput I, Strophe 14

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Heine, Heinrich (2005): *Deutschland. Ein Wintermärchen*. Köln: Anaconda Verlag GmbH.

Heine Heinrich (2013): *Die Harzreise. 1824*. Berlin: Holzinger. 2. Auflage.

Sekundärliteratur:

Bücher:

Allkemper, Alo & Eke, Norbert Otto (2004): *Literaturwissenschaft*. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG. 3. Aufl. 2010.

Bellmann, Werner (2005): *Erläuterungen und Dokumente Heinrich Heine Deutschland Ein Wintermärchen*. Stuttgart: Philipp Reclam GmbH & Co. KG.

Berndt, Frauke & Tonger-Erk, Lily (2013): *Intertextualität Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.KG.

Broich, Ulrich (2000): Intertextualität. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaften*. Fricke, Werner u.a. (Hrsg.), Bd. 2. Berlin, New York, S. 175-179.

Broich, Ulrich & Pfister Manfred (1985): *Intertextualität: Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. Tübingen.

Brummack, Jürgen u.a. (1980): *Epoche-Werk-Wirkung*. München: Verlag C.H. Beck.

Engels, Friedrich. (1960): Der deutsche Bauernkrieg. In: *Marx/Engels, Werke, Bd.7*, Berlin: Dietz Verlag, S. 354.

Fingerhut, Karlheinz. (1992): *Heinrich Heine Deutschland. Ein Wintermärchen. (Grundlagen und Gedanken zum Verständnis erzählender Literatur)* Frankfurt a.M.: Moritz Disterweg GmbH & Co.

Hauschild, Jan-Christoph & Werner, Michael. (1999): *Heinrich Heine „Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst“*. Eine Biographie. Berlin: Ullstein Buchverlage GmbH & Co. KG.

- Heine, Heinrich. (2010): Nachtgedanken. In: *Deutsche Gedichte*. Bode, Dietrich (Hrsg.), Stuttgart: Philipp Reclam GmbH & Co.KG, S. 208.
- Hinck, Walter. (2000): Land der Rätsel und der Schmerzen. In: *Heinrich Heine. Neue Wege der Forschung*. Christian Liedtke (Hrsg.), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 181-197.
- Höhn, Gerhard. (1997): *Heine Handbuch: Zeit, Person, Werk*. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.
- Kristeva, Julia. (1978): Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman. In: *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven. Bd.3. Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft. II. Athenäum*. Jens Uhwe (Hrsg.), S. 348
- Kröger, Wolfgang. (2003): *Lektüreschlüssel Heinrich Heine Deutschland Ein Wintermärchen*. Stuttgart: Philipp Reclam GmbH & Co.KG.
- Meyer, Eva. (2009): *Ironie und Humor in Heinrich Heines „Harzreise“*. Norderstedt: GRIN Verlag GmbH.
- Ochsenfahrt, Katharina. (2011): *Das Bergbaumotiv in Novalis' „Heinrich von Ofterdingen“ und Heinrich Heines „Die Harzreise“*. Norderstedt: GRIN Verlag GmbH.
- Spörl, Uwe. (2004): *Basislexikon Literaturwissenschaft*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh. Nachdruck der 2. durchgesehenen Auflage 2006.
- Von Petersdorff, Dirk. (2006): Notwendige Scherze. Heinrichs Heine Ironie. In: *Die Sprache des Witzes: Heinrich Heine und Robert Gernhardt*. Burkhard Moennighoff (Hrsg.), Iserlohn: Institut für Kirche und Gesellschaft, S. 11-31.
- Windfuhr, Manfred. (1997): *Rätsel Heine. Autorprofil – Werk – Wirkung*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.
- Wippert, Dirk. (2002): *Heines Deutschlandbilder und das Leiden an der deutschen Misere*. Norderstedt: GRIN Verlag GmbH.

Internetquellen:

<http://www.damals.de/de/16/Der-Brocken-ist-ein-Deutscher.html?issue=173101&aid=173094&cp=1&action=showDetails> (24.04.14)

<http://www.enzyklo.de/Begriff/THEMIS> (24.04.14)

<http://www.enzyklo.de/suche.php?woord=heilige+allianz> (24.04.14)

<http://www.enzyklo.de/suche.php?woord=prometheus> (24.04.14)

http://gedichte.xbib.de/biographie_Heine.htm (24.04.14)

<http://www.judentum-projekt.de/persoenlichkeiten/liter/heine/index.html> (24.04.14)

http://www.lankau.de/studentenprojekte/heine/zwischen_den_welten/karlsbader_beschluesse_1.html (24.04.14)

<https://librivox.org/deutschland-ein-wintermaerchen-by-heinrich-heine/> (24.04.14)

<http://www.literaturwelt.com/epochen/vormaerz.html> (24.04.14)

http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/mittelalter/staufer/barbarossa.jsp (24.04.14)